

Art. mesenteric. inferior liegenden ovalen Knötchen, von ihm Ganglion mesentericum posterius genannt, bestehe, von welchem aus Nervenfäden nach dem Mastdarme, der Aorta, der unteren Hohlvene, dem Plexus hypogastricus, dem Plexus renalis und dem Grenzstrange des Sympathicus hinziehen. Es werden dann die angestellten physiologischen Versuche mitgeteilt, welche wesentlich in einer Reizung des Plexus einerseits und in einer Exstirpation des Ganglions und der von ihm abgehenden Aeste andererseits bestanden. Auf Reizung des Plexus zeigte sich bei vielfach wiederholten Versuchen kein Einfluss auf die Bewegungen des Mastdarmes und auf die Secretionsthätigkeit seiner Schleimhaut, ebensowenig konnte man eine Veränderung an den Blut- und Lymphgefässen wahrnehmen; dagegen schien es mehrere Male, als ob nach Durchschneidung der Nerven die spontan auftretenden Contractionen zugenommen hätten. Die Exstirpation des Ganglions wurde mit möglichster Vermeidung jeglicher Blutung vorgenommen und die Thiere dann längere Zeit am Leben erhalten (27 und 19 Tage), wobei sie nur in den ersten Tagen nach der Operation Störungen in ihrem Wohlbefinden zeigten; sie wurden durch Lufteinblasen getödtet und wurde durch die Section die vollständige Exstirpation des Ganglions im einen, die vollständige Trennung von all seinen Nervenverbindungen im anderen Falle constatirt.

Die Resultate der Untersuchung sind:

- 1) Das Leben des Thieres besteht nach vorsichtiger Exstirpation ungestört fort;
- 2) Die mit dem Gangl. mesent. post. in Verbindung stehenden Nerven sind sehr sensibel.
- 3) Die zum Mastdarme gehenden Nerven besitzen keinen Einfluss auf seine Bewegungen und auf die Secretion seiner Schleimhaut; wie es scheint auch keinen auf seine Ernährung.
- 4) Nach Durchschneidung der Nerven scheint die Contractionsfähigkeit des Mastdarmes zuzunehmen.
- 5) Ein Einfluss der Nerven auf die Gefässe ist nicht wahrzunehmen.

Carl Ernst Emil Hoffmann.

## 2.

Schönborn, Ueber herzlose Missgeburten. (De monstribus acardiis. Dissertatio inauguralis. Berolini 1863. 64 p. cum 3 Tab.)

Verfasser beschreibt zwei Monstra acardiaca: einen in seltenem Grade ausgebildeten Perocephalus, der in jeder Hinsicht möglichst genau untersucht worden ist, und einen Perocephalus unipes, der nur äusserlich beschrieben wird. Bei letzterem gelang es, die Placenta zu erlangen, die, wie die bisher beschriebenen, die grossen directen Anastomosen der Nabelstranggefässe beider Foetus zeigte. Beide Fälle bestätigen im Wesentlichen die von Hempel und Claudius über die Entwicklung der Acardiis, über die Bedeutung des in ihnen vorhandenen Venen-

systems etc. aufgestellten Ansichten. Besonders bemerkenswerth aber war bei dem ersten Acardiacus Folgendes:

1. Die Anlagen des Gesichts waren ungewöhnlich gut ausgebildet. Stirn, Nase, beide Augen, beide Oberkiefer und der Zwischenkiefer waren in Hautlappen deutlich präformirt.

2. Es liessen sich sicher ein Herzbeutel, mit Wahrscheinlichkeit auch Reste der Lungen nachweisen. Dies ging aus der Lage und der durch die mikroskopische Untersuchung gefundenen Zusammensetzung der Theile hervor.

3. Es war ein Diaphragma mit starken Bündeln quergestreifter Muskelfasern da, obgleich sich keine Spur des Nervus phrenicus entdecken liess.

4. Der Acardiacus hatte zwei vollkommen normal gebildete obere Extremitäten.

5. Es fanden sich Reste der Schädelknochen vor, die entschieden nicht als dem knorpligen Primordialcranium angehörig zu betrachten waren, die aber auf keine Weise mit Blutgefässen in Verbindung zu stehen schienen. Dies letzte liess sich, da eine Injection nicht hatte vorgenommen werden können, nicht über jeden Zweifel hinaus feststellen. Gingen wirklich keine Gefässe zu diesen Knochen, so könnte bei dem vorhandenen, durchaus normalen, rechten Stirn- und Nasenbeine, die Bildung des Acardiacus erst nach der 12ten Woche stattgefunden haben, während bisher die 10te Woche als äusserster Termin für die Bildung angenommen wurde. In der innerhalb dieser Schädelreste gelegenen, täuschend wie Gehirn aussehenden Masse liessen sich Ganglienzellen und Nervenfasern nicht nachweisen, indess war das Präparat nicht mehr ganz frisch und die mikroskopische Untersuchung ergab nichts, was gegen die Annahme gesprochen hätte, dass hier wirkliche Gehirnmasse vorhanden war.

Die Abbildungen zeigen die beiden Acardiaci in ihrer äusseren Gestalt, dann von dem ersten: das Gefässsystem, die Gesichtsbildung in 2 Figuren, die beiden eigenthümlich missbildeten oberen Halswirbel und die Reste der Schädelknochen in 3 Figuren. — Die Maasse sind für alle Theile, wo es irgend wesentlich schien, genau angegeben.

#### Druckfehler zu Bd. XXVII.

- S. 219 Z. 20 lies Ausspritzens statt Ausschwitzens  
 - Z. 31 - heben statt haben  
 S. 220 Z. 7 - Myringitis statt Syringitis  
 - Z. 19 - Hartcautchouc statt Hantcautchouc  
 S. 221 Z. 7 - Rau'scher statt Reu'scher